

# Denkmal der schönen Individualität und nationale Ikone

## Johann Heinrich Danneckers Hermenbüste Friedrich Schillers und ihre Verbreitung

Das Schillergedenkjahr lädt zu einem Besuch im Germanischen Nationalmuseum ein. Die Abteilung 19. Jahrhundert beherbergt seit 2003 als Dauerleihgabe der LETTER Stiftung, Köln, eine Marmorbüste Schillers. Der Bildhauer Theodor Wagner schuf sie 1837 nach dem berühmten Gipsmodell von Johann Heinrich Dannecker, das sich heute im Schiller-Nationalmuseum in Marbach befindet. Dannecker hatte mit der Arbeit an dem Modell im Frühjahr 1805 begonnen, unmittelbar nachdem bei ihm die Nachricht eingetroffen war, dass Schiller am 9. Mai verstorben war.

Danneckers Büste trug sehr zum „Schillerbild“ nach dem Tod des Dichters bei. Sie wurde im Verlauf des 19. Jahrhunderts unzählige Male in verschiedenen Größen und Materialien wie Gips, Marmor und Eisenguss ausgeführt, in Zeitschriften, Büchern und auf Flugblättern zum Schillergedenken abgebildet und hatte so an der künstlerischen Verklärung des Dichters wesentlichen Anteil. Obendrein vergegenwärtigt sie auf komplexe Weise kunst- und kulturhistorische Themen, die um 1800 aufkamen: vom Kult um Künstler und Genie, Künstlerfreundschaft, Freundschafts- und Gemeinschaftskult bis hin zur Vervielfältigung des Kunstwerkes im bürgerlichen Zeitalter.



Hermenbüste Friedrich Schillers (Ausschnitt).  
Entwurf 1805: Johann Heinrich Dannecker (Stuttgart 1758-1841 Stuttgart).  
Ausführung 1837: Theodor Wagner (Stuttgart 1800-1880 Stuttgart).  
Inv. Nr. Pl.O. 3355. Dauerleihgabe der Letter Stiftung, Köln, seit 2003.

### Schulfreunde: Dannecker und Schiller

Johann Heinrich Dannecker, der zu den wichtigsten deutschen Bildhauern des Klassizismus zählt, hatte den um ein Jahr jüngeren Friedrich Schiller in der Carlsschule kennen gelernt, die er seit er seit 1771 besuchte. Er traf Schiller, der 1773 Mitschüler wurde, im Zeichenunterricht und befreundete sich mit ihm. Die Carlsschule war damals auf der Solitude bei Stuttgart untergebracht und wurde 1875 in Stuttgart zur Akademie für Wissenschaften und Künste ausgebaut. Sie war eine Gründung Herzogs Carl Eugen von Württemberg für begabte Kinder aus mittellosen Familien und diente als „Pflanzschule“ der Heranbildung geeigneten Offiziers-, Beamten- und Künstler Nachwuchses.

Dannecker, dessen Vater zur unteren Schicht der Hofbediensteten gehörte und als Vorreiter und Stallknecht arbeitete, wurde zunächst der Riege der Tänzer zugewiesen. Bald trat sein Talent auf dem Gebiet der bildenden Kunst zutage und er wurde Bildhauereleve. Schillers Vater hatte als Barbier und Wundarzt, als „Feldscher“ gearbeitet. Er stand als Leutnant im Dienst des Herzogs. Der junge Schiller studierte nach einem Jahr Allgemeinausbildung und einem kurzen Aufenthalt in der juristische Fakultät Medizin. Der strenge militärische Drill der Schule mit Uniform-, Zopf- und Perückenzwang sowie die persönlichen Kontrollen durch den Herzog widerstrebten ihm. Er setzte sich mit freiheitlich denkenden Schriftstellern und Philosophen auseinander und er flüchtete sich in eigene literarische Versuche. Wie Dannecker schloss er 1780 seine Ausbildung ab. Dannecker erhielt vom Herzog eine Anstellung als Hofbildhauer, Schiller wurde zum Regimentsarzt bestellt.

### Schiller als Vordenker und Kritiker der Revolution

Neben seinem Dienst vollendete Schiller 1781 das Drama „Die Räuber“. „Stelle mich vor ein Heer von Kerls wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster sein sollen“, so der Held des im Januar 1782 in Mannheim uraufgeführten Stückes, in dem Schiller seinen Zweifel an der bestehenden Ordnung der Welt leidenschaftlich formulierte. Er verherrlichte die Rebellion des Individuums gegen die Heuchelei morsch gewordener Konventionen und löste damit sieben Jahre vor der Revolution in Frankreich bei einem deutschen Publikum Stürme der Begeisterung aus. Ein Augenzeuge der Uraufführung berichtete: „Menschen fielen einander schluchzend in die Arme, Frauen wankten, einer Ohnmacht nahe, zur Türe. Es war eine allgemeine Auflösung wie im Chaos, aus dessen Nebeln eine neue Schöpfung hervorbricht.“ Schiller verließ im September 1782 Stuttgart. Er wollte sich frei als Schriftsteller verwirklichen. Sein Landesherr hatte ihm befohlen, in Zukunft nichts anderes als medizinische Arbeiten erscheinen zu lassen und ihm das Dichten unter Androhung von Arrest verboten.



Friedrich Schiller – Die Räuber, 1781.  
 Titelblatt der ersten, anonym erschienenen Ausgabe des Schauspiels, die Friedrich Schiller auf eigene Kosten bei Metzler in Stuttgart drucken ließ (die angegebenen Verlagsorte Frankfurt und Leipzig waren fingiert).  
 Signatur 8° Oo178/9. Slg. Neuforge, erworben 1961.

In Frankreich wurden Schillers „Räuber“ unter dem Titel „Robert, chef des brigandes“ zum größten Theatererfolg der Revolutionszeit. 1792 verlieh ihm die französische Nationalversammlung sogar das Ehrenbürgerrecht. Damals wurden eine Reihe ausländischer Schriftsteller, Pädagogen und Gelehrter, die sich für die Sache der Freiheit und Menschlichkeit eingesetzt hatten, zu französischen Ehrenbürgern ernannt. Der im Oktober 1792 an Schiller abgesandte Ernennungsbeschluss erreichte ihn erst im Frühjahr 1798. Damals stand er der Revolution längst kritisch gegenüber. Er war enttäuscht über den Verlauf der Revolution, entsetzt über das rohe Verhalten der entfesselten Masse in der Zeit des terreur und kritisierte den politischen Missbrauch von Schrecken und Gewalt als Verrat an den humanistischen und freiheitlichen Idealen.

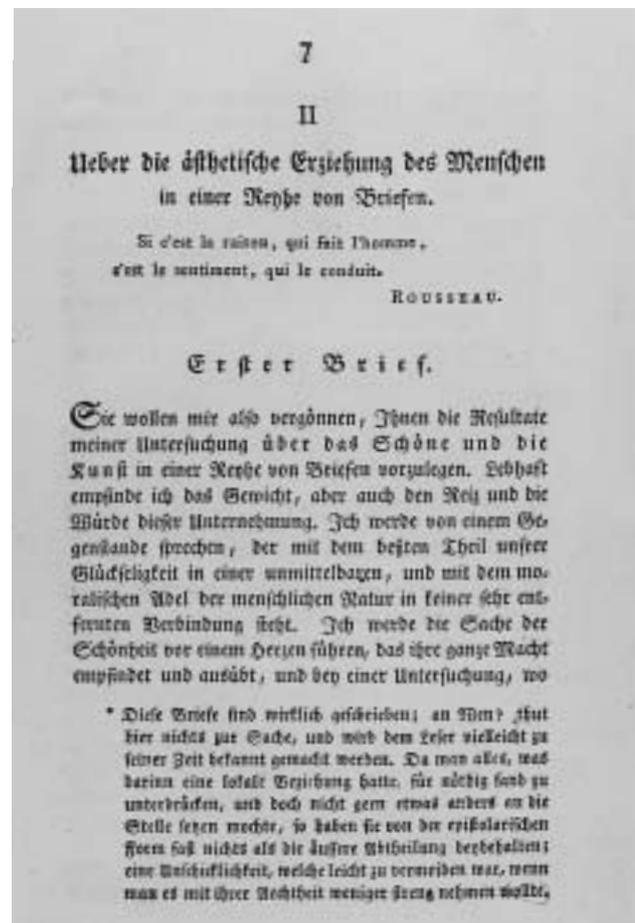
#### Dichter für Weltbürger und Menschenfreunde

Schiller gelangte zu der Überzeugung, dass „wahre bürgerliche Freiheit“ nur durch Bildung des Individuums zu erreichen sei. Den einzigen Weg zum „Bau der sittlichen Welt“ sah er in

der geistigen und moralischen Läuterung jedes Einzelnen. Seine Gedanken hierzu stellte er in seinen Briefen „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ dar. Die Briefe wurden 1795 in der Zeitschrift „Die Horen“ veröffentlicht und zählen zu den Programmschriften des deutschen Idealismus.

In Schillers Theorie des Schönen erfüllt sich die Kunst in den geistigen und seelischen Kräften, die sie im Menschen zu aktivieren und zu klären vermag. Er spricht ihr eine Bedeutung für die „Ausbildung der Menschheit“ zu, indem sie in jedem einzelnen das Bewusstsein zu wecken und wach zu halten vermag, mitverantwortlicher Schöpfer einer humanen Welt zu sein. Angesichts des blutigen Umbruchs in Frankreich vertrat er die Idee kontinuierlicher gesellschaftlicher Reflektion und Wandlung. Dem republikanischen Ideal der Französischen Revolution blieb er treu. Im Weimarer Prominentenkalender von 1803 ließ Schiller – der 1802 das Adelsdiplom erhalten hatte und sich nun „von Schiller“ nennen durfte – neben seinen Namen den Titel „citoyen français“ drucken.

Sein idealistisch vermittelndes Gedankenmodell brachte ihm als „Freiheitsdichter“ auch seitens regierender Häuser Hochachtung ein. Zum Kreis seiner treuesten Verehrer zählte die preußische Königin Luise, die sich für eine Überwindung rigi-



Friedrich Schiller – Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen. In: Die Horen, eine Monatsschrift, herausgegeben von Friedrich Schiller. Tübingen: Cotta 1795.  
 Signatur 8° L2661d. Erworben 1907.



Friedrich Schiller – Wilhelm Tell. Tübingen: Cotta 1804.  
Signatur 8° L 1220t. Erworben 1907.

der Standesgrenzen und die Durchsetzung von Reformen in Preußen einsetzte. Vermutlich hatte sie den Wunsch ausgedrückt, Schiller für Berlin zu gewinnen, der im Jahr vor seinem Tod an ihn herangetragen wurde. Noch in seinem letzten Theaterstück, dem 1804 vollendeten „Wilhelm Tell“, das sein größter Theatererfolg wurde, hatte Schiller den Kampf gegen Despotismus und die Gründung eines Staates auf der Grundlage allgemeiner Menschenrechte beschworen.

#### Verherrlichung des freien und selbstbewussten Geistes

Dannecker verehrte zeitlebens Schillers Genius. Als er 1805 die Nachricht vom Tod des Freundes erhielt, fasste er den Entschluss: „Ich will Schiller lebig machen...Schiller muss colossal in der Bildhauerei leben, ich will eine Apotheose.“ Er verwarf die anfängliche Idee, nach Schillers Totenmaske zu arbeiten. Stattdessen verwendete er einen Abguss der lebensgroßen Portraitbüste, die er 1794 geschaffen hatte. Schiller war im Spätsommer 1793 elf Jahre nach seiner Flucht aus Stuttgart in seine alte schwäbische Heimat gereist und blieb bis Mai 1794. Die alten Schulfreunde trafen sich damals häufig und Schiller bat Dannecker um ein Portrait. Im Frühjahr 1794 vollendete er das Tonmodell der Büste. Um die Schultern drapierte er einen Umhang im Stil der Antike, eine Anspielung an ihre humanistischen Ideale und ihren Glauben an deren bürgerlich emanzipatorische Kraft. Schillers „ungebunden“-zopflose



Schiller auf dem Totenbett – Tondruck von C. Müller nach Zeichnung vom 10. Mai 1805 von Carl Christian Jagemann. Inv. Nr. K 18603, Kapsel 1482. Alter Bestand.

Frisur idealisierte er durch lang in den Hals und Nacken fallende Locken. Die genialisch wirkende Haartracht erinnert an Darstellungen des Gottes Apoll. Der antike griechische Gott verkörperte als Stifter von Musik und Dichtung das idealistische Bildungsideal, das der Kunst die Bedeutung zusprach, das menschliche Empfinden zu vertiefen und so zur Bildung des Individuums beizutragen.

Schiller schrieb damals seinem Freund Christian Gottfried Körner: „Unter den Künstlern ist Dannecker, ein Bildhauer, bei weitem der beste. Ein wahres Künstlergenie, den ein vierjähriger Aufenthalt in Rom vortrefflich gebildet hat... Er modelliert jetzt meine Büste, die ganz vortrefflich wird.“ Wie Dannecker vierzig Jahre später der Reiseschriftstellerin Anna Jameson erzählte, habe er in dieser Büste den Ausdruck Schillers im Moment des Wiedersehens festhalten wollen, „the head raised, the countenance full of inspiration, and affection, and bright hope!“

#### Begegnung mit dem Genius

Goethe bemerkte 1797 zu Danneckers Portraitwiedergabe, sie habe eine solche „Wahrheit“, dass sie „wirklich Erstaunen erregt“. Der Bildhauer hatte Schiller schon im September 1794 von dem „unbegreiflichen Eindruck“ berichtet, den sein Bildnis auf die Menschen mache: „die Dich gesehen, finden es vollkommen ähnlich, die Dich nur aus Deinen Schriften ken-



Johann Heinrich Dannecker – Friedrich Schiller, 1794.  
Gewandbüste in Gips. Kunstsammlungen zu Weimar, vordem (vermutlich aus Schillers Besitz) Großherzogliche Bibliothek zu Weimar.

nen, finden in diesem Bild mehr als ihr Ideal sich schaffen konnte.“

Dannecker übernahm dieses Portrait 1805 für sein Werk zum Gedenken an Schiller. Er gestaltete es als Herme, bei der das Bildnis wie aus einem Block herauswächst. Durch die massive Wirkung der Büstenform erscheint es gleichsam wie ein Pol in seiner Umgebung verankert. Die Hermenform kam im antiken Griechenland Hermes, dem Gott der Wege und der Reisenden zu, der aufgrund seiner Fähigkeit des geistigen Findens auch als Gott der Rede und als Mittler zwischen Göttern und Menschen verehrt wurde. Hermenbüsten waren an Wegkreuzungen und auf Gräbern aufgestellt. Seit der römischen Antike zeichnete man mit der Büstenform bedeutende Verstorbene und zuweilen auch Lebende aus. Die vordem dem Gott zugeordnete Form wurde mit der Vorstellung des Genius des Einzelnen verbunden.

Die Abstraktion der Hermenform bewirkt gegenüber Danneckers Büste von 1794, die durch das Gewand eine größere Wirklichkeitsebene hat, den Eindruck distanzierter Erhabenheit. Ruhe und Zeitlosigkeit werden zum wesentlichen Ausdruck der nach dem Tod entstandenen Büste des lebendigen Schiller und lassen den subjektiven Ausdruck dauerhaft gültig aufscheinen.

Dannecker begann nach der Fertigstellung des Gipsmodells mit seiner überlebensgroßen Übertragung in Marmor. Das Werk sollte ein Denkmal für den verstorbenen Freund werden,



Hermenbüste Friedrich Schillers – Entwurf 1805: Johann Heinrich Dannecker (Stuttgart 1758-1841 Stuttgart). Ausführung 1837: Theodor Wagner (Stuttgart 1800-1880 Stuttgart). Auf der Rückseite vertieft bezeichnet: „Th. Wagner fec./Stuttgart 1837“. Marmor, H. 56 cm, Br. 30 cm, T. 22 cm. Inv. Nr. Pl.O. 3355. Dauerleihgabe der Letter Stiftung, Köln, seit 2003.

dessen lebendiger Geist Menschen aller gesellschaftlichen Stände inspirierte und begeisterte. Die Rohform der Kolossalbüste war im August 1805 aus dem Marmorblock gehauen. Die gesamte Fertigstellung zog sich über fünf Jahre hin. Dannecker vollendete sein Werk 1810 in dem Stuttgarter Atelier- und Wohnhaus, das er 1808 bezogen hatte. Die Ateliers der Hofkünstler, die zuvor in einem Flügel der königlichen Residenz untergebracht waren, wurden damals aufgrund des erweiterten Raumbedarfs des Fürsten verlegt. Dannecker bewohnte in dem neuen Haus das obere Geschoss, der untere Bereich beherbergte seine Ateliers sowie die Sammlung seiner Antikenabgüsse. Das Haus war Wohnhaus, Atelier, Museum und Kunstschule in einem und ein Ziel für Kunstinteressierte von nah und fern. Es entwickelte sich zu einem geistigen Zentrum der Residenzstadt. Über Jahre traf sich hier donnerstags ein Kreis literarisch, künstlerisch und politisch engagierter Persönlichkeiten.

Die monumentale Schillerbüste konnte in der „Danneckerei“ besichtigt werden und fand eine Schar von Bewunderern. 1815 war ein Gipsabguss sogar in London ausgestellt. Der kunstliebende und liberalen Ideen aufgeschlossene Graf Franz Erwein von Schönborn bestellte in den zwanziger Jahren eine Marmorwiederholung der überlebensgroßen Herme für sein Landschloss Gaibach in Unterfranken. Sie wurde, wie auch andere in der Zeit entstandene Marmorausführungen früherer Entwürfe, von Danneckers Schülern gearbeitet und von ihm selbst

abschließend nur übergangen. In großen Bildhauerateliers, wie dem von Bertel Thorvaldsen in Rom, war dies eine geläufige Praxis. Thorvaldsen, einer der berühmtesten und gefragtesten Bildhauer seiner Zeit, überließ die Übertragung seiner Tonmodelle in Gips oder Marmor vollständig seinen Schülern und Mitarbeitern – darunter auch Schüler von Dannecker, den Thorvaldsen 1919 in Stuttgart besucht hatte und mit dem ihn kollegiale Freundschaft verband. Ausschlaggebend war die künstlerische Idee, deren unbegrenzte Reproduktionsmöglichkeit auf die Bedeutung der Kunst im bürgerlichen Zeitalter verweist. Die Arbeiten wurden nicht mehr exklusiv für ein repräsentatives Ambiente konzipiert, sondern dienten der individuellen Erbauung, waren „Kunst für alle“ und konnten in ganz unterschiedlichen Umgebungen aufgestellt werden, in Palästen, Bürgerwohnungen, intimen Kunsttempeln und an öffentlichen Plätzen.

### Kultbild liberalen Bürgersinns

Marmorskulpturen konnten freilich nur von vermögenden Personen, damals meist Mitgliedern der Hocharistokratie, in Auftrag gegeben werden. Weniger gut Gestellte orderten Ausführungen in Gips. Die Nachfrage nach Gipsabgüssen der Hermenbüste war groß. „Das Werk war ein richtiger ‚Schlager‘“, hob Adolf Spemann 1909 in seiner Dannecker-Biographie hervor. Die sehr zahlreich entstandenen und weit über Württembergs Grenzen hinaus verbreiteten Gipse führen die außerordentliche Wertschätzung des Dichters im Bürgertum vor Augen und erinnern an die „Schillerfeiern“, die seit 1825 in Stuttgart alljährlich begangen wurden. Als Kündler einer besseren Zukunft, in der die Menschheit in rechtlich verbürgter Gleichheit und Freiheit leben würde, verehrte man Schiller als bürgerlichen Heroen. Öffentlich trat die Schillergemeinde mit als unpolitisch geltenden allgemeinen Appellen an die Humanität auf. Bei alledem waren ihre Feiern Manifestationen einer sich entwickelnden Bürgerkultur, die sich als gleichberechtigt neben Traditionen monarchisch-aristokratischer Repräsentation stellte.

Im Zentrum der ersten Schillerfeier am 9. Mai 1825, die der im Jahr zuvor gegründete „Stuttgarter Liederkranz“ initiiert hatte, stand „das kolossale Brustbild Schiller's, das Meisterwerk Dannecker's, auf einem erhöhten Platze...zwischen vier blühenden Lorbeerbäumen“, so das „Morgenblatt“, das damals in einer Doppelnummer über das Fest berichtete. „Um die Schläfe des Hauptes schlang sich ein frischer Lorbeerkranz...Unglaublich war die Wirkung, welche das Brustbild, so erhöht und verziert, die ganze Versammlung überragend, in der milden Beleuchtung der Abendsonne, hervorbrachte...“. Auch in den folgenden Jahren gab „der greise Dannecker...jedes Mal an diesem Feste zur Feier des Tages die herrliche Schillerbüste her“, wie einem 1839 von Carl Theodor Griesinger verfassten Bericht über die Stuttgarter Schillerfeiern zu entnehmen ist. Danneckers Hermenbüste wurde zu einem festen Bestandteil des Bildprogramms dieser Feiern. Sie wurde auf Fahnen sowie Gedenkplaketten und anderen Andenken abgebildet, trug so zu der immer größer werdenden Bekanntheit und Verehrung Schillers bei, was die Nachfrage nach Wiederholungen von Danneckers Werk förderte.

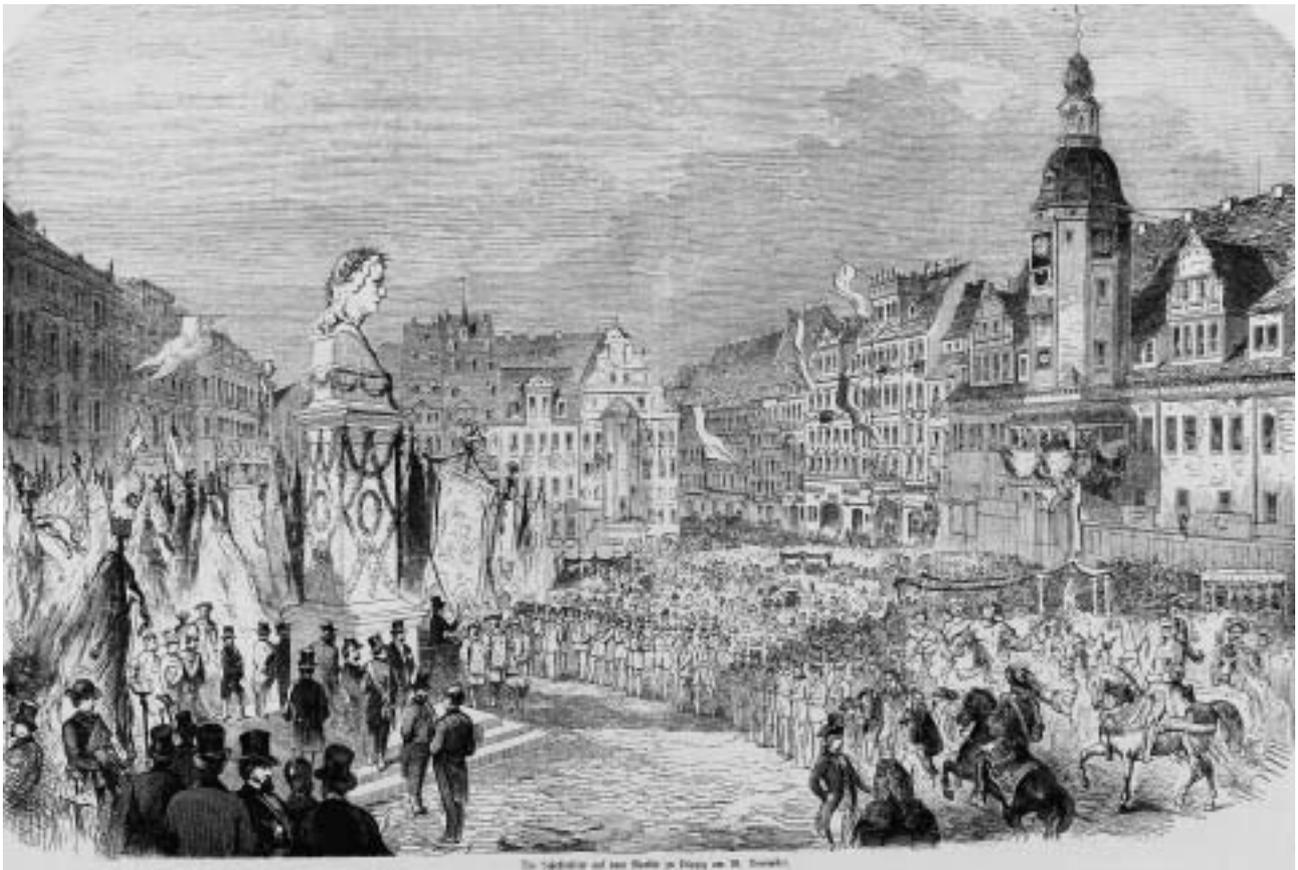
### Theodor Wagner-Schüler, Vorarbeiter, Schwager und Freund Danneckers

Theodor Wagner, der 1837 die Nürnberger Marmorwiederholung der Hermenbüste schuf, deren Auftraggeber nicht bekannt ist, war ein ehemaliger Schüler Danneckers. Er hatte 1812 in dessen Stuttgarter Atelier seine künstlerische Ausbildung begonnen, wurde bald sein Lieblingsschüler und später sein Vorarbeiter. In dieser Funktion betreute er die Herausarbeitung der Rohformen aus dem Marmor nach den punktierten Gips- oder Tonmodellen seines Meisters. 1823-26 weilte Wagner auf Veranlassung Danneckers in Rom. Er studierte dort wie vordem sein Lehrer die Kunst der Antike und führte im Atelier des dänischen Bildhauers Bertel Thorvaldsen eine Figur des Evangelisten Lukas aus. Mit ihrem Entwurf hatte er unter Danneckers Augen Anfang 1823 in Stuttgart begonnen. Sie war für die Grabkappelle bestimmt, die der württembergische König für seine verstorbene Frau auf dem Rotenberg bei Stuttgart bauen ließ. Dannecker schuf in Stuttgart für die Kapelle die Figur des Evangelisten Johannes. Thorvaldsen lieferte die Entwürfe für Markus und Matthäus, deren Ausführung er seinem württembergischen Gehilfen Johann Leeb und dem mit Wagner nach Rom gekommenen Dannecker-Schüler Johann Nepomuk Zwerger übertrug.

Nach seiner Rückkehr aus Italien machte sich Wagner in Stuttgart als Bildhauer selbständig. 1828 heiratete er Elisabeth Kolb, eine Schwester von Danneckers zweiter Frau. Als dessen Kräfte nach einer schweren Krankheit 1829 nachließen, unterstützte Wagner seinen alten Lehrer und Schwager sehr bei der Ausführung von Aufträgen. 1836 übernahm er seine Professur. Dannecker konnte in seinen letzten Lebensjahren überhaupt nicht mehr tätig sein. Die vier Jahre vor seinem Tod entstandene Schillerbüste im Germanischen Nationalmuseum hat auf der Rückseite die Bezeichnung: Th. Wagner fec(it). Wagner war es damals ganz überlassen, das Werk nach Danneckers Modell auszuführen. Die 2001 im Berliner Kunsthandel aufgebaute Büste ist die einzige bekannte lebensgroße Marmorwiederholung des Marbacher Gipses, die noch zu Lebzeiten Danneckers und in seinem Atelier nach dem Originalmodell entstanden ist. Bald nach seinem Tod wurde sein Nachlass mit den darin enthaltenen Gipsmodellen, Abgüssen und Zeichnungen aufgeteilt.

### Nationale Ikone

Danneckers Schiller-Herme hatte damals in den deutschen Staaten längst die Bedeutung einer nationalen Ikone erlangt. Der Dichter, dessen Schriften als Katalysator bürgerlicher Ideen wirkten, war im Vormärz zu einer Symbolfigur des Strebens nach nationaler Einheit auf der Grundlage einer bürgerlichen Verfassung geworden und blieb es auch nach der gescheiterten Revolution von 1848/49. Das Schillerfest zum 100. Geburtstag des Dichters am 10. November 1859 geriet zum wahrscheinlich größten Massenfest des 19. Jahrhunderts. Es fand nicht mehr an einem zentralen Ort statt, sondern wurde in rund 440 deutschen Städten gleichzeitig ausgerichtet. Dazu veranstalteten 50 Städte des Auslandes Schillerfeiern, um den Dichter als Vordenker liberaler Ideen und Verkünder einer



Schiller-Festumzug auf dem Markt in Leipzig, 10. November 1859. In: Leipziger Illustrierte Zeitung, 19. November 1859. Signatur L 2723. Erworben 1859.

ganzheitlichen Humanität zu ehren. Eine Reportagezeichnung der Illustrierten Zeitung, die am 19. November über den Festumzug vor dem Leipziger Rathaus berichtete, zeigt Danneckers monumentale Schillerherme im Zentrum des Festgeschehens. Auch in einem in Dresden erschienenen Gedenkblatt an die Schillerfeiern 1859 steht die Herme im Mittelpunkt, umrahmt von Darstellungen aus Schiller's Leben. Neben der als Riesenwerk in Szene gesetzten Büste ist Dannecker zu sehen und darunter werden seine Worte zitiert: „Ich will Schiller lebzig machen....“. Er fordert den Betrachter gleichsam dazu auf, es ihm nach zu tun und in Gemeinschaft mit dem inspirierenden Genius zu treten, um an der emanzipatorischen Kraft seiner Ideen teilzuhaben und sie im eigenen Denken und Handeln weiterleben zu lassen.

URSULA PETERS



Gedenkblatt zur Saecularfeier der Geburt Friedrich von Schiller's am 10. November 1859 . Radierung von Hugo Bürkner im Verlag Rudolf Kuntze, Dresden. Inv. Nr. K 16630, Kapsel 1015. Alter Bestand.